

C2 · Hören · Lösungen

Übungssatz 2

Teil 1

2 Punkte je richtiger Antwort; höchstens 30 Punkte. Das Beispiel wird nicht bewertet.

Beispiel: Ausschnitt aus einer Wissenschaftssendung

Sprecherin: Eine Stadtbibliothek verleiht seit Kurzem kleine Messgeräte für die Raumluft. Das Angebot richtet sich an alle angemeldeten Nutzerinnen und Nutzer. Die Geräte können eine Woche lang ausgeliehen werden.

Kurzmeldung aus einer Gesundheitssendung

Sprecherin: Kann ein Mensch nach einer überwundenen Alkoholabhängigkeit lernen, gelegentlich und kontrolliert zu trinken? Die Suchtberaterin Dr. Nora Feld warnt hier vor einer folgenreichen Verwechslung. Wer zwar wiederholt zu viel trinkt, die Kriterien einer Abhängigkeit aber nie erfüllt hat, kann unter fachlicher Begleitung gegebenenfalls einen verbindlichen Reduktionsplan erproben. Nach einer diagnostizierten Abhängigkeit sieht Feld dagegen im vollständigen Verzicht den sichersten Weg. Dabei gehe es keineswegs nur um die chemische Wirkung eines Getränks. Das Verlangen könne ebenso durch den vertrauten Heimweg, die Begegnung mit früheren Trinkgefährten oder die lange mit Alkohol verbundene Stimmung am Freitagabend geweckt werden. Sollte jemand nach mehreren abstinenten Jahren dennoch ein Glas trinken, müsse man genau hinsehen: Dieser einzelne Vorfall bedeute noch nicht, dass die Person wieder dauerhaft so trinke wie früher. Harmlos sei er deshalb allerdings nicht. Feld empfiehlt, unverzüglich eine vertraute Unterstützungsperson oder eine Beratungsstelle einzubeziehen und gemeinsam nach dem Auslöser zu suchen. Wer den Vorfall aus Scham verschweige und zur Tagesordnung übergehe, schaffe hingegen Bedingungen, unter denen aus dem einmaligen Fehltritt erneut ein beständiges Verhalten werden könne.

Ausschnitt aus einem Regionalmagazin

Moderatorin: Bohrmaschinen, Teppichreiniger oder große Kochtöpfe werden in vielen Haushalten nur selten gebraucht. Die LeihBar Nord stellt solche Gegenstände gemeinschaftlich zur Verfügung. Koordinatorin Jana Krüger zieht eine erste Bilanz.

Frau (Jana Krüger): Eigentlich sollte das Angebot ein halbes Jahr lang provisorisch laufen. Bereits im vierten Monat waren jedoch so viele Geräte reserviert und so viele Neuanmeldungen eingegangen, dass wir den Versuch nicht länger künstlich fortsetzen wollten. Der dauerhafte Betrieb begann daher zwei Monate vor dem vorgesehenen Termin; zugleich kamen zusätzliche Öffnungszeiten hinzu. Für eine Ausleihe braucht man eine Registrierung, und natürlich muss der betreffende Gegenstand verfügbar sein. Ob jemand wenig verdient oder bereits eine eigene Bohrmaschine im Keller hat, spielt dabei keine Rolle. Die LeihBar versteht sich schließlich nicht als Bedürftigkeitsprüfung.

Moderatorin: Mittlerweile findet man dort nicht mehr nur Regale mit ausleihbaren Dingen.

Frau (Jana Krüger): Das stimmt. Anfangs kamen beim Zurückbringen ständig Fragen auf: Wie befestigt man das lockere Bein eines Stuhls, wie findet man den Fehler an einem Toaster, wie wechselt man ein Fahrradlicht? Erst diese Gespräche zeigten uns, dass neben Geräten auch praktisches Wissen gefragt war. Daraufhin entwickelten wir die Werkstattabende, bei denen seit dem Frühjahr Fachleute einfache Handgriffe vermitteln. Sie gehörten also nicht zum ursprünglichen Konzept, sondern gingen aus den Erfahrungen und Anregungen der Mitgliedschaft hervor.

Kurzmeldung aus einer Wirtschaftssendung

Sprecherin: Die Bäckerei Morgenrot erprobt seit einem Jahr eine Vier-Tage-Woche. Seither verteilt sich das persönliche Wochenpensum der Beschäftigten auf vier statt auf fünf Arbeitstage. Für die Kundschaft hat sich am Zugang zu den Filialen allerdings nichts geändert: Die Türen öffnen weiterhin an den bisherigen Wochentagen und zu den vertrauten Uhrzeiten. Zwei einander teilweise überlappende Teams sichern auch in besonders geschäftigen Phasen die Besetzung. Bei der Einführung bereitete die Berechnung der Löhne dem Betrieb weniger Mühe als erwartet; auch für die Wochenenddienste fand sich rasch ein Modell. Deutlich hartnäckiger war die Frage, wie Früh- und Spätteam einander über laufende Bestellungen, angesetzte Teige oder ausgefallene Geräte informieren sollten. Gerade an diesen Schnittstellen gingen anfangs Angaben verloren. Der Betrieb führte deshalb kurze, verbindliche Gespräche beim Teamwechsel ein. Wünsche hinsichtlich des jeweils arbeitsfreien Tages sind möglich. Sie werden gesammelt, solange die Einsatzpläne für die kommenden Wochen noch nicht feststehen, und können häufig berücksichtigt werden. Ist ein Plan bereits veröffentlicht, dürfen Beschäftigte ihren freien Tag nicht eigenmächtig verlegen. Eine nachträgliche Änderung muss mit dem Team abgestimmt werden, damit keine Schicht unterbesetzt bleibt.

Ausschnitt aus einer Kultursendung

Moderator: Das Stadtmuseum gewährt mit seiner Ausstellung „Offene Werkstatt“ ungewöhnliche Einblicke in die Restaurierung. Kuratorin Miriam Seidel erläutert das Konzept.

Frau (Miriam Seidel): Bei uns steht nicht nur das Resultat hinter Glas. Eine Kommode ist beispielsweise auf einer Seite schon gereinigt, auf der anderen noch nicht; bei einem Gemälde lässt sich verfolgen, wie verschiedene Farbschichten untersucht wurden. Daneben zeigen wir Röntgenaufnahmen, technische Notizen und Protokolle von Debatten im Restaurierungsteam. Das Publikum kann dadurch nachvollziehen, welche Möglichkeiten erwogen und warum bestimmte Eingriffe gewählt oder verworfen wurden. Schließlich gibt es bei einer Restaurierung nur selten eine unbestreitbare Musterlösung.

Moderator: Dann verlassen aber alle Stücke vollständig repariert die Werkstatt?

Frau (Miriam Seidel): Keineswegs. Bei mehreren Exponaten haben wir lediglich verhindert, dass ihr Zustand sich weiter verschlechtert oder ihre Präsentation sie gefährdet. Mehr zu ergänzen hätte bedeutet, erhebliche Teile der überlieferten Substanz auszutauschen. Zudem muss eine Kerbe oder ein abgewetzter Griff nicht bloß als Defekt gelten. Solche Merkmale können erkennen lassen, wie ein Gegenstand verwendet, weitergereicht oder zu einer früheren Zeit ausgebessert wurde. Bei ausgewählten Stücken bewahren wir sie daher bewusst. Uns interessiert nicht die Illusion fabrikneuer Dinge, sondern die Frage, welche Etappen ihres früheren Gebrauchs an ihnen noch ablesbar sind.

Ausschnitt aus einer Umweltsendung

Moderatorin: Am Fluss Linde werden alte Wehre entfernt und Uferabschnitte neu gestaltet. Projektleiter Felix Brandt berichtet über Ziele und Planung.

Mann (Felix Brandt): Entscheidend ist für uns, die durch mehrere Hindernisse voneinander isolierten Abschnitte wieder zu einem durchgängigen Lebensraum zu machen. Fische und andere Wasserorganismen sollen sich künftig zwischen ihnen bewegen können. Natürlich versprechen wir uns darüber hinaus weitere Vorteile. Bei Starkregen erhält das Wasser stellenweise mehr Raum, und neue Wege erhöhen die Attraktivität des Ufers für Spaziergänger. Diese Wirkungen sind willkommen, geben aber nicht den Ausschlag für das Vorhaben.

Moderatorin: Einige landwirtschaftliche Flächen grenzen unmittelbar an den Fluss. Wann wurden deren Besitzer einbezogen?

Mann (Felix Brandt): Noch während die Pläne ausgearbeitet wurden, haben wir mit den örtlichen Landwirtinnen und Landwirten über Zufahrten und zeitweise vernässte Flächen gesprochen. Ihre Hinweise führten dazu, dass einzelne Arbeiten an andere Stellen rückten und manche Böschungen eine neue Form erhielten. Die Behörde entschied somit erst über ein Paket, in das diese Änderungen bereits eingearbeitet waren. Mit der Fertigstellung der Bauarbeiten endet

unsere Aufgabe übrigens nicht. Anschließend erfassen wir über einen Zeitraum von fünf Jahren regelmäßig die Wasserstände, die Pflanzenentwicklung und ausgewählte Tierbestände. Erst dieser längerfristige Blick zeigt, ob Organismen die zuvor getrennten Bereiche tatsächlich wieder erreichen und an welchen Stellen weitere Eingriffe erforderlich sind.

1: nein

The expert distinguishes people with an established dependence from people whose consumption is merely risky and recommends continued abstinence for the former group.

2: ja

The expert explicitly treats former drinking contexts and routines as relevant triggers in addition to the substance itself.

3: nein

She differentiates a single lapse from a sustained relapse while still presenting the lapse as a reason to seek support promptly.

4: ja

The report links unexpectedly high demand to the decision to end the pilot phase early.

5: nein

Access is based on membership and availability, not on proof that a member owns no comparable item.

6: ja

The chronology in the report places repeated member requests before the introduction of the workshops.

7: nein

The company reorganized overlapping teams while retaining the existing opening hours.

8: ja

The operations manager identifies reliable handovers between shifts as the central implementation problem.

9: ja

Employees submit their preferred day off before the schedule is prepared; later changes remain possible only through team coordination.

10: ja

The exhibition presents intermediate states and documented choices alongside the objects.

11: nein

Some objects are deliberately shown with limited stabilization rather than complete restoration.

12: ja

The curator assigns documentary value to selected traces of use and damage rather than treating every visible trace as historically meaningful.

13: ja

Ecological connectivity is presented as the primary objective, while other possible benefits remain secondary.

14: nein

Consultations with the landowners took place during planning and led to changes before approval.

15: ja

The report describes a five-year monitoring phase rather than a single inspection immediately after construction.

Assessment targets

Aufgabe 1 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 2 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 3 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 4 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 5 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 6 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 7 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 8 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 9 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 10 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 11 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 12 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 13 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 14 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Aufgabe 15 · L2.20: Decide whether a spoken text confirms or contradicts a printed statement of fact

Teil 2

4 Punkte je richtiger Antwort; höchstens 20 Punkte. Das Beispiel wird nicht bewertet.

Gespräch über Laptops mit KI-Funktionen

Frau (Sylvia): Du, Markus, du suchst doch auch einen neuen Laptop. Hast du dir diese Geräte mit speziellen KI-Prozessoren schon angesehen?

Mann (Markus): Ja, aber nach zwei Abenden mit Vergleichstabellen bin ich eher verwirrter als vorher. Brauchst du so etwas denn wirklich für deine Masterarbeit?

Frau (Sylvia): Vielleicht. Ich werte vertrauliche Interviews aus, und einige Programme können Transkripte inzwischen direkt auf dem Laptop zusammenfassen oder verschlagworten. Wenn diese Daten das Gerät nicht verlassen müssen, ist das für mich ein entscheidender Vorteil. Ich darf das Material schließlich nicht ohne Weiteres an irgendeinen externen Dienst übertragen.

Mann (Markus): Lokale Verarbeitung ist bequem, klar. Bei meinen Projekten geht es aber um frei zugängliche Bildarchive. Vertraulichkeit wäre deshalb für mich kein ausschlaggebendes Kaufargument. Ich möchte eher unabhängig von einer Internetverbindung arbeiten können.

Frau (Sylvia): Trotzdem würde ich nicht das Modell mit dem höchsten KI-Wert nehmen, wenn der Akku nach wenigen Stunden leer ist oder die Tastatur unbequem bleibt. Damit arbeite ich jeden Tag; einen Spezialeffekt nutze ich vielleicht einmal pro Woche.

Mann (Markus): Da sind wir uns einig. Die gewöhnlichen Eigenschaften dürfen nicht plötzlich zweitrangig werden, nur weil auf dem Gehäuse KI steht. Für mich gehören auch Reparierbarkeit und eine zuverlässige Leistung im normalen Betrieb dazu. Ein schneller Spezialchip nützt wenig, wenn sich weder Speicher noch Akku austauschen lassen.

Frau (Sylvia): Immerhin kann man sich Vorführungen ansehen. Ich habe zwei meiner Programme auf verschiedenen Geräten ausprobiert und ziemlich schnell gemerkt, welches Modell meine Dateien tatsächlich zügiger verarbeitet.

Mann (Markus): Das hilft dir, weil du schon genau weißt, welche Anwendungen du brauchst. Einen sachlichen Marktvergleich finde ich dennoch fast unmöglich. Der eine Hersteller spricht von einer neuronalen Recheneinheit, der nächste von einer KI-Engine, und beide veröffentlichen Messwerte, die auf unterschiedlichen Verfahren beruhen. Selbst ähnlich klingende Zahlen lassen sich nicht unbedingt vergleichen.

Frau (Sylvia): Die Begriffe stören mich weniger. Wenn ich dieselbe Aufgabe mit meinen eigenen Programmen testen kann, reicht mir das als Vergleich. Eine theoretisch einheitliche Bezeichnung sagt ja noch nicht, wie gut meine konkrete Anwendung läuft.

Mann (Markus): Aber viele Käufer können vor dem Kauf keinen solchen Test machen. Dann bleibt oft nur das Versprechen, dass irgendwann passende Funktionen erscheinen.

Frau (Sylvia): Und für ein Versprechen würde ich keinen Aufpreis zahlen. Mehr Geld wäre für mich nur gerechtfertigt, wenn meine Transkriptions- und Analyseprogramme nachweislich auf die Spezialhardware zugreifen. Sonst kaufe ich Rechenleistung, die in meinem Studienalltag brachliegt.

Mann (Markus): Genau. Entscheidend ist nicht, ob irgendeine Vorführsoftware den Chip nutzt, sondern ob die für den Käufer relevanten Anwendungen davon profitieren. Wenn das belegt ist, kann ein Aufpreis vernünftig sein. Auf Funktionen zu setzen, die erst für übernächstes Jahr angekündigt sind, wäre mir zu spekulativ.

Frau (Sylvia): Eigentlich ist es doch unsinnig, dass jede Studentin und jeder Student für wenige aufwendige Projekte ein besonders teures Gerät anschaffen soll. Die Hochschule könnte einen Bestand leistungsfähiger KI-Laptops aufbauen. Wer für ein Seminar vorübergehend viel Rechenkapazität braucht, leiht sich für zwei oder drei Wochen einen aus.

Mann (Markus): Ein Gerätepool klingt praktisch, wäre aber teuer zu pflegen. Die Hochschule müsste ständig Akkus ersetzen, Schäden reparieren und die Software auf allen Geräten aktualisieren. Ich fände einen zentralen Rechner besser, auf den wir uns aus der Ferne einloggen. Dann könnten auch ältere Laptops anspruchsvolle Berechnungen anstoßen.

Frau (Sylvia): Für manche Projekte wäre das eine gute Ergänzung. Wenn wir jedoch sensible Daten bearbeiten oder Programme benötigen, die sich nicht auf dem zentralen System installieren lassen, bleibt ein ausleihbarer Laptop flexibler.

Mann (Markus): Das stimmt für deinen Fall. Trotzdem würde ich die knappen Mittel eher in zentrale Rechenleistung investieren als in viele Geräte, die womöglich einen Großteil des Semesters im Schrank liegen.

Frau (Sylvia): Dann sollten wir vor dem Kauf wohl erst prüfen, welche Programme im nächsten Semester eingesetzt werden. Vielleicht zeigt sich dabei schon, ob wir überhaupt eigene Spezialhardware brauchen.

Mann (Markus): Ja. Und bis dahin suche ich weiter nach einem Laptop mit gutem Akku, solider Tastatur und vernünftigen Ersatzteilen. Wenn er nebenbei passende KI-Aufgaben beschleunigt, umso besser.

16: Person 1: Sylvia

Sylvia calls on-device processing a decisive advantage for her confidential interviews. Markus says confidentiality is not a decisive purchasing factor for his publicly available material.

17: beide

Sylvia prioritizes battery life and keyboard comfort over the highest AI score. Markus explicitly agrees and adds repairability and reliable everyday performance.

18: Person 2: Markus

Markus says manufacturers use differing labels and incompatible measurement procedures, making an objective comparison almost impossible. Sylvia says the terminology bothers her less because practical demonstrations suffice for her.

19: beide

Sylvia accepts a surcharge only if her analysis programs demonstrably access the hardware. Markus likewise requires relevant applications to benefit and rejects paying for merely announced future functions.

20: Person 1: Sylvia

Sylvia proposes a university pool of powerful loan laptops. Markus considers such a pool costly and prefers remote access to a central computer.

Assessment targets

Aufgabe 16 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Aufgabe 17 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Aufgabe 18 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Aufgabe 19 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Aufgabe 20 · L2.27: Attribute a printed opinion to the speaker or speakers who state it in a conversation

Teil 3

5 Punkte je richtiger Antwort; höchstens 50 Punkte. Das Beispiel wird nicht bewertet.

Interview über die Berufswahl nach der Schule

Moderator: Viele junge Menschen sollen kurz nach dem Schulabschluss zwischen Ausbildung, Studium oder vielleicht zunächst etwas ganz anderem wählen. Darüber spreche ich mit der Berufsberaterin Dr. Lena Vogt. Frau Vogt, warum fällt diese erste Berufswahl vielen jungen Menschen so schwer?

Frau (Dr. Lena Vogt): Weil sie häufig glauben, schon jetzt eine endgültige Entscheidung für ihr gesamtes Arbeitsleben treffen zu müssen. Tatsächlich lassen sich berufliche Wege später weiterentwickeln und verändern.

Moderator: Sie verwenden in Ihrer Beratung den Begriff „Erkundungsschleife“. Was verstehen Sie darunter?

Frau (Dr. Lena Vogt): Damit meine ich einen wiederholbaren Prozess. Ein junger Mensch probiert zunächst eine konkrete Tätigkeit aus, etwa bei einem kurzen Praxistag. Anschließend überlegt er systematisch: Was hat mich angesprochen, was hat mich angestrengt, was möchte ich genauer kennenlernen? Aus diesen Antworten ergibt sich der nächste Erkundungsschritt. Dann wird wieder ausprobiert und reflektiert. Man bewegt sich also nicht geradlinig auf einen einmal gewählten Beruf zu, sondern korrigiert die eigene Suche mithilfe realer Erfahrungen.

Moderator: Welche Rolle sollten die Eltern dabei spielen? Manche halten sich ganz heraus, andere präsentieren gleich eine Liste vermeintlich sicherer Berufe.

Frau (Dr. Lena Vogt): Ich empfehle einen dritten Weg. Eltern sollten zunächst präzise nachfragen: Welche Beobachtung aus dem Praktikum führt zu deiner Einschätzung? Warum ist dir Selbstständigkeit wichtiger als ein geregelter Tagesablauf? Welche Bedingungen möchtest du keinesfalls? Solche Fragen helfen, unscharfe Wünsche zu klären. Eltern bleiben damit aktive Gesprächspartner, nehmen dem jungen Menschen aber die Entscheidung nicht ab. Bloßes Schweigen kann ebenso wenig hilfreich sein wie der Versuch, das eigene Wunschfach durchzusetzen.

Moderator: Viele Familien greifen auf Online-Eignungstests zurück. Wie zuverlässig sind deren Ergebnisse?

Frau (Dr. Lena Vogt): Ein seriöser Test kann interessante Muster sichtbar machen. Sein Ergebnis ist für mich jedoch keine Diagnose und schon gar keine Anweisung. Ich behandle es als Hypothese: Vielleicht passt diese Tätigkeitsgruppe zu dir. Dann beginnt die eigentliche Arbeit. Man bespricht den Vorschlag, vergleicht ihn mit bisherigen Erfahrungen und sucht eine praktische Gelegenheit, ihn zu überprüfen. Widerspricht das Erleben dem Testergebnis, ist auch dieser Widerspruch aufschlussreich.

Moderator: Dann müssten Praktika besonders wichtig sein. Trotzdem erzählen manche Schülerinnen und Schüler hinterher nur, die Woche sei nett oder langweilig gewesen.

Frau (Dr. Lena Vogt): Der bloße Aufenthalt in einem Betrieb garantiert noch keine Erkenntnis. In meinen Beratungsfällen waren Praktika dann besonders ergiebig, wenn die Jugendlichen unterschiedliche Aufgaben selbst übernehmen oder wenigstens beobachten konnten. Ebenso wichtig war die anschließende strukturierte Auswertung: Welche Tätigkeiten kamen regelmäßig vor? Wo bestand Zeitdruck? Mit wem musste man kommunizieren? Erst ein solches Gespräch verwandelt einzelne Eindrücke in brauchbare Kriterien für weitere Entscheidungen.

Moderator: Erstaunlicherweise wirken gerade Jugendliche mit vielen Interessen manchmal besonders orientierungslos.

Frau (Dr. Lena Vogt): Das ist kein Widerspruch. Einige kennen zahlreiche Berufsfelder, lesen viel und können sich für Technik ebenso begeistern wie für Sprache oder soziale Fragen. Ihnen fehlen nicht die Möglichkeiten, sondern Maßstäbe für deren Rangfolge. Wenn fünf Wege grundsätzlich attraktiv erscheinen, muss man klären, welche Merkmale unverzichtbar sind und bei welchen man Kompromisse akzeptiert. Ohne solche Prioritäten bleibt jede neue Information nur eine weitere Option und erschwert die Wahl.

Moderator: Sollte die Aussicht auf einen sicheren Arbeitsplatz dabei ganz oben stehen?

Frau (Dr. Lena Vogt): Arbeitsmarktprognozen gehören selbstverständlich in die Abwägung. Ich sehe aber keinen Grund, ihnen grundsätzlich Vorrang einzuräumen. Sie müssen gemeinsam mit den eigenen Fähigkeiten, den Interessen und den Arbeitsbedingungen betrachtet werden, die jemand dauerhaft tolerieren kann. Ein angeblich krisenfester Beruf hilft wenig, wenn sein Alltag den eigenen Bedürfnissen völlig widerspricht. Umgekehrt wäre es fahrlässig, verfügbare Informationen über ein Berufsfeld einfach zu ignorieren. Entscheidend ist die gemeinsame Abwägung, nicht eine starre Reihenfolge, in der Prognosen immer zuerst kommen.

Moderator: Viele fürchten dennoch, dass sie sich mit der ersten Ausbildung oder dem ersten Studienfach für immer festlegen.

Frau (Dr. Lena Vogt): Diese Vorstellung unterschätzt, was man während einer Qualifikation neben dem Fachwissen erwirbt. Man lernt, Arbeitsabläufe zu organisieren, professionell zu kommunizieren und sich komplexes Spezialwissen anzueignen. Solche übertragbaren Fähigkeiten bleiben auch dann wertvoll, wenn später die Rolle oder sogar das Berufsfeld gewechselt wird. Natürlich gelingt nicht jeder Wechsel ohne zusätzliche Weiterbildung. Aber der erste Abschluss öffnet nicht nur Türen innerhalb eines engen Fachgebiets; er kann auch die Grundlage für einen deutlich anders ausgerichteten späteren Weg bilden.

Moderator: Wie beurteilen Sie ein Jahr Pause zwischen Schule und Ausbildung oder Studium?

Frau (Dr. Lena Vogt): Ein solches Jahr kann ausgesprochen sinnvoll sein, sofern es nicht nur mit beliebigen Aktivitäten gefüllt wird. Vorher sollten konkrete Erkundungsziele feststehen: Möchte ich prüfen, ob mir die Arbeit mit Pflegebedürftigen liegt, ob ich einen handwerklichen Alltag bewältige oder wie selbstständig ich im Ausland handle?

Dazu wählt man passende Tätigkeiten aus. In regelmäßigen Abständen sollte man außerdem auswerten, was tatsächlich gelernt wurde und ob das nächste Vorhaben angepasst werden muss. Die bloße Dauer von zwölf Monaten erzeugt noch keine Orientierung.

Moderator: Sie sprechen außerdem von einem „geliehenen Berufswunsch“. Was bedeutet dieses Bild?

Frau (Dr. Lena Vogt): Das ist eine berufliche Vorstellung, die zunächst von außen übernommen wurde. Vielleicht bewundern die Eltern einen bestimmten Beruf, eine Lehrerin hält ein Fach für naheliegend oder eine bekannte Persönlichkeit dient als Vorbild. Der junge Mensch macht sich diesen Wunsch zu eigen, bevor er geprüft hat, ob dessen tägliche Anforderungen zu den eigenen Motiven und Vorlieben passen. Geliehen heißt nicht automatisch falsch. Der Wunsch muss nur noch durch eigene Erfahrungen und Fragen zu einem wirklich eigenen werden.

Moderator: Was können Familien tun, wenn Gespräche über die Zukunft regelmäßig im Streit enden?

Frau (Dr. Lena Vogt): Ich schlage ein Verfahren in drei Schritten vor. Zuerst nennt jedes Familienmitglied konkrete Beobachtungen und Sorgen, ohne daraus sofort einen Berufsvorschlag abzuleiten. Man sagt also etwa: Mir fällt auf, dass du Bewerbungsfristen aufschiebst, und ich fürchte, dass Möglichkeiten verfallen. Danach formuliert die Familie genau eine gemeinsame offene Frage, beispielsweise: Welche Information fehlt uns, damit du zwei Wege vergleichen kannst? Erst versucht man, diese Frage zusammen zu beantworten. Gelingt das nicht, folgt als dritter Schritt ein Gespräch mit einer externen Beratungsstelle. Die Beratung ersetzt dabei nicht die Familienentscheidung, sondern schafft einen ruhigeren Rahmen und zusätzliche Informationen.

Moderator: Das klingt weniger nach einem einzigen großen Entschluss als nach einer Reihe überprüfbarer Schritte.

Frau (Dr. Lena Vogt): Genau. Eine tragfähige Entscheidung entsteht selten durch einen plötzlichen Geistesblitz. Sie wird besser, wenn junge Menschen Erfahrungen sammeln, Kriterien entwickeln und ihre vorläufigen Vorstellungen immer wieder an der Wirklichkeit prüfen.

Moderator: Frau Dr. Vogt, vielen Dank für das Gespräch.

21: a

The expert defines the term as a recurring cycle in which reflection on practical experience determines how the next exploration step is adjusted.

22: b

Dr. Vogt recommends active but non-directive participation through precise questions about observations, motives and priorities.

23: c

She treats test results as hypotheses for discussion and practical examination rather than primarily as a filtering device or a tool for one specific profile.

24: a

Her counseling experience associates useful placements with varied observation and a structured review of what the participant noticed.

25: c

The expert explains that an abundance of interests can become paralyzing when the young person lacks criteria for prioritization.

26: b

She includes forecasts in the main assessment but gives them no general priority over personal fit and does not postpone them until a shortlist already exists.

27: a

The expert says that an initial qualification develops transferable abilities that can support changes across occupational fields.

28: c

She supports a gap period when defined exploration goals guide the activities and recurring reflection is used to assess the results.

29: a

The metaphor refers to an aspiration adopted from someone else before the young person has examined whether it fits their own motives.

30: b

The interview gives this sequence: state concrete observations and concerns, agree on one open question and involve an external counselor only if needed.

Assessment targets

Aufgabe 21 · L2.16: Choose the option that restates the meaning a speaker gives to a term

Aufgabe 22 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 23 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 24 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 25 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 26 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 27 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Aufgabe 28 · L2.11: Choose the option that restates the opinion a speaker holds

Aufgabe 29 · L2.16: Choose the option that restates the meaning a speaker gives to a term

Aufgabe 30 · L2.9: Choose the option that restates a fact a speaker gives

Official reference

pdfs/sources/C2/c2_modellsatz.pdf · pages 15, 16, 17, 18, 19, 20, 35, 36, 37, 38, 39, 40

